

# **Gemeinsame Transferstrategie der ostbayerischen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und der Universität Passau**

**22. Februar 2017**

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	1
1. Vision und Mission .....	2
2. Strategische Ziele .....	3
2.1 Strategisches Ziel 1: Weiterentwicklung und Verankerung des Wissens- und Technologietransfers an den Hochschulen .....	3
2.2 Strategisches Ziel 2: Förderung des regionalen Innovationsgeschehens durch Wissens- und Technologietransfer .....	4
2.3 Strategisches Ziel 3: Verstärkung des gemeinschaftlichen Handelns unter Nutzung der Komplementarität der Partner .....	4
2.4 Strategisches Ziel 4: Verstärkung von Aktivitäten zur Verwertung geistigen Eigentums ...	5
2.5 Strategisches Ziel 5: Verstärkung von Spin off - Aktivitäten .....	5
3. Grundsätze des Wissens- und Technologietransfers .....	5
4. Transferverständnis und Motivation.....	6
4.1 Transferverständnis.....	6
4.2 Motivation .....	9
5. Handlungsziele .....	11
5.1 Handlungsziel 1: Entwicklung geeigneter Strukturen und Prozesse .....	11
5.2 Handlungsziel 2: Erarbeitung von Standards zur Unterstützung von Interaktionsprozessen .....	12
5.3 Handlungsziel 3: Analyse von Forschungskompetenzen, Problemstellungen und Transferpotential.....	13
5.4 Handlungsziel 4: Etablierung einer Kommunikationsbasis für einen effektiven Wissens- und Technologietransfer .....	14
5.5 Handlungsziel 5: Förderung des Verständnisses für Wissenschaft und ihr Potential .....	15
5.6 Handlungsziel 6: Schaffung von Rahmenbedingungen, Strukturen und Formaten zur Verzahnung von Transfer, Forschung und Lehre .....	16
5.7 Handlungsziel 7: Entwicklung und Etablierung von Strategien und Maßnahmen für den Umgang mit geistigem Eigentum .....	17
5.8 Handlungsziel 8: Förderung von Gründungsaktivitäten.....	18
5.9 Handlungsziel 9: Sicherung von Erfolg und Nachhaltigkeit durch Dokumentation und Evaluation.....	19
6. Potentialanalyse .....	20
6.1 Potential der Region.....	20
6.2 Politisches Potential .....	22
6.3 Potential der Hochschulen .....	23
7. Kooperationen mit anderen Akteuren und Initiativen.....	26

## Vorwort

Der **Verbund der ostbayerischen Hochschulen**, bestehend aus der Universität Passau, der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg, der Technischen Hochschule (TH) Deggendorf, der Hochschule Landshut und der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden, erläutert in der vorliegenden **gemeinsamen Transferstrategie** zur Umsetzung der dritten Mission<sup>1</sup> seine Vision und die darauf aufbauenden strategischen Ziele sowie das gemeinsame Verständnis der Verbundmitglieder vom Wissens- und Technologietransfer. Ausgelegt ist die Strategie auf einen **Zeithorizont von zehn Jahren**. Sie ist aber auch Gegenstand einer laufenden Erfolgsanalyse und Weiterentwicklung.

Der Verbund versteht sich als ein wesentlicher, **aktiver Gestalter des Wissens- und Technologietransfers in der Region Ostbayern**. Als solcher will er die Region bei der Bewältigung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen in größtmöglicher Breite begleiten und nachhaltig stärken. Dabei greift er auf seine wissenschaftlichen Kompetenzen und forschungsbasierten Erkenntnisse zurück und führt einen **stetigen wechselseitigen Dialog mit Wirtschaft und Gesellschaft**.

Die ostbayerischen Hochschulen bauen auf zahlreichen, gut etablierten Vernetzungen und wissenschaftliche Kooperationen im Themenbereich der Digitalisierung auf, darunter insbesondere auf dem 2014 gegründeten Wissenschaftsnetzwerk „Internet und Digitalisierung Ostbayern“ (**INDIGO**)<sup>2</sup>. Eine Potentialanalyse zeigt, dass eine abgestimmte **Ausweitung und Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers** der Verbundmitglieder direkt an ihre bisherigen Aktivitäten anknüpfen kann und sehr gute Erfolgsaussichten besitzt.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verbund im Rahmen seiner strategischen Ziele dem Aufbau einer nachhaltigen bidirektionalen Interaktion mit der ostbayerischen Wirtschaft und Gesellschaft. Die Gestaltung eines erfolgreichen forschungsbasierten Wissens- und Technologietransfers wird zwar weiterhin eine Herausforderung darstellen. Die Verbundmitglieder wollen ihn aber zu einem festen Bestandteil der Innovationskreisläufe in Ostbayern werden lassen.

---

<sup>1</sup> Die dritte Mission bezieht sich auf den Wissens- und Technologietransfer, der die Säulen Lehre und Forschung als dritte Säule ergänzt.

<sup>2</sup> <http://www.uni-passau.de/wissenstransfer/netzwerke/indigo/>

## 1. Vision und Mission

Die ostbayerischen Hochschulen wollen gemeinsam im Verbund den **forschungsbasierten Wissens- und Technologietransfer als dritte Mission weiterentwickeln und professionalisieren**. Neben ihrer Aufgabe als Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die im nationalen und internationalen wissenschaftlichen Austausch in praktisch allen Fächern gut vertreten sind, sind sie sich der Bedeutung der regionalen Verankerung und ihrer Rolle als treibende Kräfte im regionalen Innovationsgeschehen bewusst.

*Der Verbund versteht sich als ein wesentlicher Gestalter des Wissens- und Technologietransfers in der Region Ostbayern. Als solcher will er die Region bei der Bewältigung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen in größtmöglicher Breite begleiten und nachhaltig stärken. Dabei greift er auf seine wissenschaftlichen Kompetenzen und forschungsbasierten Erkenntnisse zurück und führt einen stetigen wechselseitigen Dialog mit Wirtschaft und Gesellschaft.*

Vor dem Hintergrund dieser Vision wollen die Verbundmitglieder **regionale Innovationsprozesse in Gang setzen und weiterentwickeln** sowie den Ausbau und die weitere Professionalisierung des Wissens- und Technologietransfers betreiben. Die Verbundmitglieder sehen die Notwendigkeit einer engen Vernetzung mit den Wirtschaftsunternehmen und gesellschaftlichen Institutionen sowie ihren Kammern, Verbänden und Interessenvertretungen in der Region. Zugleich ist ihnen die Aufrechterhaltung der Autonomie der Hochschulen, der wissenschaftlichen Unabhängigkeit und einer hohen Forschungsqualität ein wichtiges Anliegen. Die ostbayerischen Hochschulen werden deshalb mit dem Willen zur engen Kooperation, aber auch mit Selbstbewusstsein ihre dritte Mission wahrnehmen.

Als **Verbundmitglieder** fungieren die Universität Passau, die OTH Regensburg, die TH Deggendorf, die Hochschule Landshut und die OTH Amberg-Weiden. Der Zusammenschluss zu einem Verbund, der sich initial schwerpunktmäßig dem Thema Internet und Digitalisierung widmet, mittel- bis langfristig aber weitere Stärken jenseits dieses Themas auszubauen beabsichtigt, ist motiviert durch **vielfältige bestehende Verflechtungen** und die darin erprobten Kooperationen der Verbundmitglieder, insbesondere im Bereich Internet und Digitalisierung. Eine ausführliche Darstellung der Verflechtungen findet sich in Kapitel 4.2. Aufgrund dieser vielfältigen und regelmäßigen Kontakte, der erprobten Zusammenarbeit, ihres **breiten fachlichen Spektrums** und ihrer **regionalen Bindungen** sind die ostbayerischen Hochschulen im Verbund besonders

geeignet und wirksam zur Entwicklung eines planmäßigen strategisch verankerten regionalen Wissens- und Technologietransfers. Insbesondere ermöglicht es der Verbund, die gesamte Region zu erreichen und einen - trotz dreier industrieller städtischer Zentren - größtenteils ländlich geprägten Raum im Strukturwandel bei der Entwicklung seines Potentials (s. Kapitel 6) zu unterstützen.

Aufgrund der guten partnerschaftlichen Beziehungen zu und zahlreicher Kooperationen mit der Universität Regensburg streben die Verbundmitglieder an, diese auch in die operative Umsetzung der Strategie, soweit möglich und sinnvoll, einzubeziehen.

Im Folgenden werden die strategischen Ziele des Verbundes dargestellt, die zunächst für den Zeitraum von zehn Jahren gelten sollen. Es ist geplant, dass die gemeinsame Transferstrategie in regelmäßigen Abständen einem Review unterzogen wird, bei dem die Verbundmitglieder die Gültigkeit der strategischen Ziele überprüfen und gegebenenfalls überarbeiten. Grundlage für die Weiterentwicklung bilden neben den in regelmäßigen Abständen geplanten Strategietreffen der Verbundmitglieder auch die Aktualisierungen von hochschuleigenen Strategiepapieren.

## 2. Strategische Ziele

Nachfolgend werden im Sinne einer Konkretisierung der Vision/Mission fünf strategische Ziele erläutert, die das Feld für das Handeln der Verbundmitglieder aufspannen.

### 2.1 Strategisches Ziel 1: Weiterentwicklung und Verankerung des Wissens- und Technologietransfers an den Hochschulen

Die Verbundmitglieder wollen gemeinsam den forschungsbasierten **Wissens- und Technologietransfer** als dritte Mission **weiterentwickeln, systematisieren** und **professionalisieren**. Dabei gilt es einerseits, den **geplanten Wissens- und Technologietransfer** zu entwickeln, auf struktureller und prozessualer Ebene zu verbessern und die Stärken des Verbundes (vgl. hierzu Kapitel 4.2 und 6.3) zu nutzen. Andererseits sollen aber auch die individuellen an Lehrstühlen und Professuren durchgeführten Transferaktivitäten, die oftmals einen eher **akzidentellen Charakter** haben, d.h. nicht auf einer strategischen Planung beruhen, eine Unterstützung erhalten und systematisiert werden. Über die Weiterentwicklung und Professionalisierung hinaus streben die Verbundmitglieder eine feste **strategische Verankerung** des Wissens- und Technologietransfers in den individuellen Hochschulpolitiken, im Verbund und in der Region an.

## **2.2 Strategisches Ziel 2: Förderung des regionalen Innovationsgeschehens durch Wissens- und Technologietransfer**

Neben ihrer Aufgabe als Bildungs- und Forschungseinrichtungen, die im nationalen und internationalen wissenschaftlichen Austausch durchwegs gut vertreten sind, sind sich die Verbundmitglieder der Bedeutung der regionalen Verankerung und ihrer Rolle als treibende Kräfte in regionalen Innovationsgeschehen bewusst. Sie wollen deshalb **regionale Innovationsprozesse in Gang** setzen, unterstützen und weiterentwickeln. Die Verbundmitglieder sehen sich als in der **Region Ostbayern** angesiedelte Hochschulen in besonderer Verantwortung für diese Region. Sie wollen zusammen mit den hier angesiedelten Wirtschaftsunternehmen, den gesellschaftlichen Institutionen sowie den Kammern, Verbänden und Interessensvertretungen darauf hinwirken, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen durch den **Rückgriff** auf die an den Hochschulen gewonnenen **wissenschaftlichen Erkenntnisse** zu begegnen. Dies erscheint umso wichtiger als in der überwiegend ländlich geprägten Region Ostbayern der Kontakt von Unternehmen und gesellschaftlichen Institutionen mit Hochschulen nicht durchgängig für alle wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen und nicht gleichermaßen intensiv über alle Hochschulen hinweg realisiert ist.

Die Transferaktivitäten sollen durch das Einbringen wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Beantwortung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen und insbesondere zu einer Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft beitragen. Aufgrund seiner herausragenden Bedeutung soll dem Themenbereich Digitalisierung besondere Aufmerksamkeit zukommen.

## **2.3 Strategisches Ziel 3: Verstärkung des gemeinschaftlichen Handelns unter Nutzung der Komplementarität der Partner**

Die ostbayerischen Hochschulen wollen ihre gesamte fachliche Breite nutzen, um auch große multidisziplinäre Transferprojekte umsetzen zu können. Dazu ist einerseits die **Bereitschaft zur Kooperation** bereits auf der **Ebene der Hochschulstrategien** notwendig, um den Gedanken der gemeinsamen Bewältigung der Herausforderungen auch im Tagesgeschehen wirksam werden zu lassen. Außerdem sind **Grundsätze** und **Formen** der Kooperation zu formulieren, die eine konkrete **Zusammenarbeit auf der Ebene der Transfereinrichtungen** leiten und ermöglichen. Darüber hinaus ist aber auch die Fähigkeit zur fächer- und hochschulübergreifenden **Zusammenarbeit** auf der **Ebene der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler** zu entwickeln. Die ostbayerischen Hochschulen nutzen dabei ihre in Kapitel 4.2 genannten, vielfältigen und gut funktionierenden Netzwerke.

Die Verbundmitglieder sind sich der Tatsache bewusst, dass sie nicht nur **unterschiedliche Hochschultypen**, sondern auch ganz **unterschiedliche fachliche Prägungen**

repräsentieren. Die bestehende fachliche Komplementarität soll genutzt werden, um konkrete Transfervorhaben gemeinsam besser als im Alleingang umzusetzen. Vor allem aber sollen die unterschiedlichen Herangehensweisen und Erfahrungen genutzt werden, um den Wissens- und Technologietransfer als dritte Mission in seiner vollen Breite zu entwickeln.

#### **2.4 Strategisches Ziel 4: Verstärkung von Aktivitäten zur Verwertung geistigen Eigentums**

In ihrer Funktion als Forschungseinrichtungen generieren die Hochschulen intellektuelles Kapital, an dem sie **geistiges Eigentum** (Intellectual Property – IP) und somit die Verwertungsrechte besitzen. Gegenstand des geistigen Eigentums sind u.a. Erfindungen, die im Rahmen innovativer Forschung gemacht werden und die Potential für **wirtschaftliche Verwertbarkeit** und damit die Schaffung von Arbeitsplätzen haben. Um vom geistigen Eigentum profitieren zu können, müssen zunächst gewerbliche Schutzrechte angemeldet werden, soweit dies möglich ist, und dann das geistige Eigentum einer kommerziellen Verwertung über Verkauf oder Lizenzierung zugeführt werden. Vor diesem Hintergrund planen die Verbundmitglieder ihre individuellen Aktivitäten im Umfeld Intellectual Property Rights zu standardisieren und zusammenzuführen.

#### **2.5 Strategisches Ziel 5: Verstärkung von Spin off - Aktivitäten**

Jenseits der klassischen Verwertungsaktivitäten Patentierung und Lizenzierung erkennen die Verbundmitglieder in **Ausgründungen** aus der Hochschule eine besondere Chance dafür, forschungsbasierte Innovationen gewinnbringend in die regionale Wirtschaft einzuspeisen und **regionalwirtschaftliche Effekte** zu generieren. Durch ihre enge Anbindung an die Hochschulen, und damit durch den Rückgriff auf neueste Erkenntnisse, qualifiziertes Personal und einschlägige Netzwerke, sowie nicht zuletzt durch ein gründerfreundliches Umfeld, haben Ausgründungen exzellente Möglichkeiten sich nachhaltig zu etablieren und sich über die Region hinaus zu entwickeln.

### **3. Grundsätze des Wissens- und Technologietransfers**

In der Realisierung der genannten strategischen Ziele folgen die Verbundmitglieder den folgenden **Prinzipien**.

- Sie sehen die Notwendigkeit einer engen **Vernetzung basierend auf wechselseitigem Austausch** mit den Wirtschaftsunternehmen und gesellschaftlichen Institutionen sowie ihren Kammern, Verbänden und Interessensvertretungen in der Region (Dialogorientierung). Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass die direkte Kommunikation zwischen Personen gerade im ostbayerischen Raum die wesentliche Basis für die Vernetzung bilden muss.

- Außerdem wollen die Verbundmitglieder **Synergien** mit Akteuren schaffen, die ebenfalls im Umfeld des Wissens- und Technologietransfers tätig sind, sofern es Wirtschaft und Gesellschaft der Region dienlich ist.
- Zugleich wahren die Hochschulen ihre Eigenständigkeit durch Aufrechterhaltung ihrer Autonomie und wissenschaftlichen Unabhängigkeit.
- Es erfolgt eine **Orientierung an den inhaltlichen Möglichkeiten und Kapazitäten** der einzelnen Hochschulen sowie des Verbunds.

#### 4. Transferverständnis und Motivation

##### 4.1 Transferverständnis

###### 4.1.1 Transferbegriff

Die Verbundmitglieder verstehen Wissens- und Technologietransfer<sup>3</sup> als die **Nutzung** von aus der Forschung entstandenem Wissen und Technologien zur Lösung von realen Herausforderungen der Wirtschaft bzw. Gesellschaft. **Wissen** bezieht sich dabei auf „die Gesamtheit wissenschaftlich erarbeiteter Erkenntnisse“, während sich **Technologien** auf „Methoden, Verfahren und Handlungsweisen“ beziehen, die sowohl in „**naturwissenschaftlich-technischen**“ als auch in „**nicht naturwissenschaftlich-technischen Wissenschaften**“ generiert werden.

###### 4.1.2 Transfergegenstand

Im Sinne dieser Definition beabsichtigen die Verbundmitglieder, **generell alle** an den Verbundmitgliedern angesiedelten **Wissenschaftsdisziplinen** zum **Transfergegenstand** zu machen, wobei eine Fokussierung auf jene Forschungsbereiche erfolgen wird, die hochschulübergreifende Stärken repräsentieren und auf fruchtbaren Boden im Sinne eines Bedarfs fallen. Diese Entscheidung ist einerseits bedingt durch die in großer Breite an den Verbundhochschulen vertretenen Wissenschaftsdisziplinen, die sich von Rechtswissenschaften über Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bis hin zu den technischen und techniknahen Wissenschaften erstrecken. Damit verbunden ist die Intention, Transfer über alle Disziplinen hinweg und damit auch hochschul- und verbundübergreifend zu ermöglichen und zu befördern. Andererseits ist diese Entscheidung bedingt durch das Bestreben, die Region Ostbayern in der Bewältigung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Herausforderungen uneingeschränkt hinsichtlich Thema und Herkunft unterstützen zu wollen. **Initial** bildet das Thema **Internet und Digitalisierung** den fachlichen **Schwerpunkt des Wissens- und Technologietransfers der ostbayerischen Hochschulen**. Dies ist bedingt durch die bestehenden vielfältigen Verflechtungen der

<sup>3</sup> In enger Anlehnung an: Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien – Positionspapier des Wissenschaftsrats (2016): <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf>



Hochschulen in diesem Themenbereich (vgl. dazu Kapitel 4.2) sowie durch die Tatsache, dass die Digitalisierung heute und in den nächsten Jahren die wirtschaftliche, gesellschaftliche, rechtliche und politische Entwicklung Europas und Deutschlands in umfassender Art und Weise prägt. Demgegenüber ist festzustellen, dass die Bereitschaft und Fähigkeit gerade kleinerer und mittlerer Unternehmen, aber auch der Gesellschaft und ihrer Institutionen zur Nutzung bzw. Bewertung digitaler Technologien und Geschäftsmodelle noch nicht stark ausgeprägt ist. Die ostbayerischen Hochschulen sind aufgrund ihrer erprobten Zusammenarbeit, ihrer regionalen Bindungen, aber auch ihrer Einbindung in überregionale Einrichtungen und Verbünde besonders geeignet, um das Kompetenzbildungs- und Innovationsgeschehen im Bereich der Digitalisierung voranzutreiben.

Den genannten Überlegungen liegt eine externe und interne **Potentialanalyse** zugrunde, die in Kapitel 6 ausführlich dargelegt wird.

#### 4.1.3 Zielgruppen

Die adressierten **externen Zielgruppen** aller Transferaktivitäten sind **Wirtschaft und Gesellschaft**. Unter Wirtschaft fallen alle privatrechtlich organisierten Unternehmen beliebiger Größe, wobei die Region Ostbayern von kleinen und mittleren Unternehmen geprägt sind, die somit innerhalb der Wirtschaft die zentrale Zielgruppe darstellen. Unter Gesellschaft fallen einerseits die breite Öffentlichkeit, andererseits die Politik, kulturelle Einrichtungen sowie öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken, Museen, Kliniken oder Schulen, NGO, aber auch Behörden, kommunale Gebietskörperschaften und Kammern. Die Entscheidung sich beiden Adressatengruppen zu widmen ist wiederum bedingt durch die Breite der an den Verbundmitglieder vertretenen Wissenschaftsdisziplinen und der damit verbundenen Möglichkeit und Absicht, Fragestellungen verschiedenster Herkunft beantworten zu können und zu wollen. Daraus leitet sich ab, dass die **interne Zielgruppe alle** an den Verbundhochschulen tätigen **Wissenschaftler/-innen** umfasst.

#### 4.1.4 Transfermechanismen

Transfer erfolgt aus Sicht der Verbundmitglieder über **zwei zentrale Mechanismen** – **Kommunikation** und **Anwendung** -, die auf vielfältigen Wegen realisiert werden können. **Kommunikation** umfasst einerseits Informationsaktivitäten gegenüber der breiten Öffentlichkeit, aber - insbesondere in Bezug auf interdisziplinäre Fragestellungen und Zusammenarbeit - auch Fachöffentlichkeiten, und richtet sich somit sowohl nach außen als auch nach innen, mit dem zentralen Ziel, Verständnis für Methoden und Ergebnisse der Forschung zu schaffen. Andererseits spielt Kommunikation eine bedeutende Rolle in Austauschprozessen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft/Gesellschaft. Die **Anwendung** von Forschungsergebnissen ist die Antwort auf konkrete wirtschaftliche und gesellschaftliche

Fragestellungen. Sie kann den Charakter einer Beratung oder einer Kooperation besitzen. Beide Mechanismen setzen **Vorleistungen** voraus: Sie beruhen auf der Kenntnis der an den Hochschulen vorhandenen Disziplinen und Kompetenzen, die durch hochschulinternes **Forschungsscouting** gewonnen wird, auf der Kenntnis der Problemstellungen und Anforderungen von Wirtschaft und Gesellschaft, die durch eine stetig fortgeschriebene **Bedarfsanalyse** gewonnen wird, sowie auf der Zusammenführung dieser beiden Komponenten im Sinne eines wechselseitigen Austauschs. Wechselseitiger Austausch bedeutet hierbei, dass Wissenschaft und Wirtschaft/Gesellschaft geplant und zielgerichtet in Dialog gebracht werden und sich zu Herausforderungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen aktiv austauschen. Die durch den Austausch in beiden Richtungen getragene **Bidirektionalität des Transfers** ist gewinnbringend für beide Seiten. So können wissenschaftliche Erkenntnisse erste Impulse für die Beschäftigung mit neuen Themen liefern oder ganz konkret der Beantwortung aktueller Herausforderungen dienen. Umgekehrt liefern Wirtschaft/Gesellschaft mit ihren Problemstellungen einen Input für weitergehende wissenschaftliche Fragestellungen und sich daraus ergebende Arbeiten in der Grundlagenforschung und in der angewandten Forschung. Darüber hinaus können sich aus dem Dialog auch Anregungen für die Lehre ergeben.

Der Verbund widmet sich bei der Umsetzung seiner strategischen Ziele grundsätzlich allen genannten Mechanismen, setzt seinen **Fokus** jedoch auf den Mechanismus **Kommunikation** und die zuvor genannten **Vorleistungen**, da in diesen Bereichen über alle Hochschulen hinweg der vergleichsweise größere **Verbesserungsbedarf** vorliegt. Forschungsscouting und Bedarfsanalyse erfolgen bisher durchwegs beiläufig und nicht zielgerichtet, somit weder systematisch noch umfassend. Bidirektionalität wird zwar als wesentliches Prinzip anerkannt, jedoch nur punktuell umgesetzt und ohne die breite Palette an Möglichkeiten auszuschöpfen. Kommunikative Maßnahmen werden ausnahmslos durchgeführt, sie sind aber zu wenig zielgruppenorientiert und beschränken sich größtenteils auf klassische Formate wie Berichte, Newsletter oder Pressemitteilungen. Im Rahmen der Anwendung hingegen sind unterstützende Strukturen und Prozesse gut etabliert, und in der Beratung und Kooperation aktive Forscher/-innen werden umfassend von Transferstellen/-beauftragten sowie von den Abteilungen für Forschungsförderung bzw. Rechtsabteilungen begleitet. Die bestehenden Prozesse bedürfen jedoch einer Standardisierung.

Bei der Umsetzung der genannten Mechanismen und Vorleistungen unterscheiden die Verbundmitglieder zwischen **geplantem, zentral organisiertem Wissens- und Technologietransfer** und **akzidentellem, individuellem Wissens- und Technologietransfer**. Beim geplanten, zentral organisierten Wissens- und Technologietransfer fungieren der Verbund resp. die Transferzentren/-beauftragten als Drehscheibe und Initiator. Er richtet seine Aktivitäten in den zuvor genannten Bereichen

entlang von strategischen Zielen und Handlungszielen aus. Der akzidentelle, individuelle Wissens- und Technologietransfer findet an Lehrstühlen und Professuren sowie Instituten ohne Kenntnis der strategischen Ziele und Handlungsziele statt und richtet sich an deren Forschungsschwerpunkten/-zielen, Interessen und Kapazitäten aus. Diese Art des Transfers wird vom Verbund resp. den Transferzentren/-beauftragten aufgegriffen, in den größeren Rahmen des zentral organisierten Wissens- und Technologietransfers eingeordnet und unterstützt. Auf diesem Wege lassen sich auch potentiell transferrelevante Themen und Maßnahmen erschließen, deren Ausweitung gegebenenfalls angegangen werden kann.

Um beide Formen des Wissens- und Technologietransfers zu entwickeln, sind sowohl eine horizontale Kommunikation zwischen den Trägern des Wissens- und Technologietransfers - beispielsweise im Sinne eines Austauschs von Erfahrungen und Berichten über Best Practices - als auch eine vertikale Kommunikation - im Sinne von Standards, gemeinsamen Zielen, gemeinsamer Nutzung von Ressourcen etc. - notwendig.

Im Rahmen aller Transferaktivitäten ist es aus Sicht des Verbunds unumgänglich, Aktivitäten zu dokumentieren und zu evaluieren. **Dokumentation** lässt Getautes nachvollziehen und weitergeben und liefert den Input für Evaluation. **Evaluation** ermöglicht eine Weiterentwicklung und Verbesserung des Transferegeschehens einerseits, eine Darstellung der Leistungen nach außen andererseits. Im Zusammenhang mit der Evaluation ist es den Verbundmitgliedern zudem ein zentrales Anliegen, die gemeinsame Transferstrategie einer laufenden kritischen Bewertung zu unterziehen und sie zum Gegenstand der Weiterentwicklung zu machen.

Um Kommunikation und Anwendung möglichst effizient und effektiv zu gestalten bedarf es außerdem der Etablierung von **Richtlinien** und **Standards**.

#### 4.2 Motivation

Die **Motivation** sich zu einem **Verbund in der gegebenen Konstellation** zusammenzuschließen, ist im Wesentlichen durch zwei Faktoren bedingt.

Erstens erwächst der Zusammenschluss aus der Absicht aller beteiligten Hochschulen **regional verankert zu sein und zu agieren**. Durch einen Zusammenschluss können [1] die jeweiligen **Einzugsgebiete** in ihren Bedarfen **umfassender und rascher bedient** werden, da hochschulübergreifend auf eine breite Palette an komplementären Kompetenzen und individuellen Stärken zurückgegriffen werden kann. Darüber hinaus erfolgt durch einen Zusammenschluss [2] der Beitrag zur Entwicklung der beiden Regierungsbezirke aufeinander bzw. untereinander **abgestimmt** - die Dopplung von Angeboten wird vermieden. Für die externen Zielgruppen wird zudem [3] eine **bessere Übersichtlichkeit** geschaffen. Weiter besitzen die Verbundmitglieder durch Bündelung ihrer Stärken [4] eine potentiell

**größere Reichweite** und [5] die **Kapazität**, einen vornehmlich ländlich geprägten Raum, jenseits der Metropolregionen voranzubringen.

Zweitens sind die Verbundmitglieder alle oder in Teilen **Mitglieder bereits bestehender** formeller und informeller **Netzwerke**, die auf verschiedenen Ebenen angesiedelt sind. Dort etablierte **Kontakte**, zum Teil auch **Kooperationserfahrungen** haben ein wechselseitiges **Verständnis** und eine **Vertrauensbasis** gefördert, auf die aufgebaut werden kann und die Reibungsverluste verringert, die entstehen, wenn Partnerschaften von Grund auf neu aufgebaut werden. Die Verbundmitglieder sind Mitglieder verschiedenster Netzwerke. Im Umfeld dieser Verflechtungen kommt dem **INDIGO**-Netzwerk besondere Bedeutung zu, da es einen Verbund darstellt, an dem **alle Verbundmitglieder** seit 2014 aktiv beteiligt sind. Innerhalb **hochschulübergreifender, interdisziplinär aufgestellter, thematischer Teilnetzwerke**, die sich neun Digitalisierungsthemen (vgl. Kapitel 6.3) widmen, arbeiten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Form konkreter **Kooperationen** zusammen. Die erfolgreiche, bisher aber vornehmlich inhaltlich-wissenschaftliche Zusammenarbeit bietet einen guten Ansatzpunkt für Wissens- und Technologietransfer und damit für den Verbund selbst. Darüber hinaus haben sich die OTH Regensburg und die OTH Amberg-Weiden zum OTH-Verbund zusammengeschlossen und betreiben darin hochschulübergreifende Forschungscluster<sup>4</sup>, die Hochschule Landshut und die TH Deggendorf sind mit Professuren am Wissenschaftszentrum Straubing<sup>5</sup> beteiligt, die Universität Passau und die TH Deggendorf sind im Rahmen der Initiative Technik Plus<sup>6</sup> verbunden. Alle Verbundmitglieder konnten jeweils eine der untereinander vernetzten ZD.B-Professuren<sup>7</sup> für sich gewinnen, außerdem sind die niederbayerischen und oberpfälzischen Hochschulen jeweils Partner in den neuen digitalen Gründerzentren Niederbayern und Oberpfalz<sup>8</sup>. Am Internetkompetenzzentrum Ostbayern<sup>9</sup> sind die Universitäten Passau und Regensburg, die TH Deggendorf, sowie die Hochschule Landshut beteiligt. Außerdem sind alle Hochschulen des Verbunds Mitglied der Transferstellen Bayerischer Hochschulen<sup>10</sup> (TBH). Schließlich finden sich die Verbundmitglieder auch in der Ostbayernrunde zusammen, einem Arbeitskreis der ostbayerischen Präsidenten und Präsidentinnen, der sich regelmäßig zu verschiedensten Hochschulagenden austauscht.

Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ausführungen wirken aus Niederbayern die Hochschulen Universität Passau, Technische Hochschule Deggendorf und die Hochschule Landshut sowie aus der Oberpfalz die Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg

<sup>4</sup> <https://www.oth-regensburg.de/forschung/forschungsprofil/forschungscluster.html>

<sup>5</sup> [www.wz-straubing.de](http://www.wz-straubing.de)

<sup>6</sup> <http://www.uni-passau.de/universitaet/universitaet-im-ueberblick/profil/technik-plus/>

<sup>7</sup> <http://zentrum-digitalisierung.bayern/massnahmenold/professurenold/>

<sup>8</sup> <https://www.gruenderland.bayern/gruenderzentren/>

<sup>9</sup> <http://www.uni-passau.de/internetkompetenzzentrum-ostbayern/>

<sup>10</sup> <http://www.uni-regensburg.de/Einrichtungen/FUTUR/html/tbh.html>

und die Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden als Verbundmitglieder zusammen.

## 5. Handlungsziele

Die nachfolgend dargestellten Handlungsziele ordnen sich den strategischen Zielen aus Kapitel 2 unter, konkretisieren Wege zu ihrer Erreichung und orientieren sich an den in Kapitel 4.1 formulierten Absichten. Bei jedem Handlungsziel wird ein Bezug zur Ausgangssituation an den Hochschulen hergestellt sowie jedes Handlungsziel in konkreten Teilaufgaben mündet.

### 5.1 Handlungsziel 1: Entwicklung geeigneter Strukturen und Prozesse

Um ihrer Aufgabe im Wissens- und Technologietransfer in der Region Ostbayern gerecht werden zu können, beabsichtigen die Hochschulen einen Schulterschluss auf verschiedenen Ebenen zu schaffen. Durch die Entwicklung von Strukturen und Prozessen für die Verbundebene - aufbauend auf bestehenden Strukturen und Prozessen - können regionsübergreifende Transfermaßnahmen auch tatsächlich gemeinsam erfolgreich umgesetzt werden. Sie erleichtern in erster Linie einen zielgerichteten Austausch zwischen den Hochschulen, wodurch Transferaktivitäten effizient und effektiv umgesetzt werden können. Darüber hinaus muss sich der Verbund, um bei seinen Zielgruppen als Ansprechpartner in Fragen des Wissens- und Technologietransfers wahrgenommen zu werden, innerhalb der regionalen und überregionalen Transferlandschaft präsentieren und einordnen. Zu diesem Zweck ist es notwendig, die jeweiligen Ziele und die sich anbietenden Kooperationsmöglichkeiten, aber auch die Alleinstellungsmerkmale zu kennen.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 2 und 3 leistet, wie folgt dar.

Wenngleich eine langfristige und zielgerichtete Zusammenarbeit in einem Verbund von fünf Hochschulen unterschiedlichen Typs für die Verbundmitglieder Neuland bedeutet, sind sie für diese Herausforderung bestens gerüstet: Alle am Verbund beteiligten Hochschulen konnten in der Vergangenheit bereits **vielfältige Erfahrungen im Bereich von Verbundgefügen** sammeln und verfügen damit über die Voraussetzungen für die Schaffung entsprechender Verbundstrukturen (vgl. Kapitel 4.2). Außerdem gehören Verbünde mit Unternehmen und Hochschulen in Forschungsprojekten auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene zum Tagesgeschäft der Verbundmitglieder. Genauso pflegen Professoren/-innen darüber hinaus eine Vielzahl an individuellen Kooperationen mit Kollegen/-innen anderer Hochschulen. Individuell haben sich die Hochschulen zudem bereits **als Akteure** in der regionalen und überregionalen Wissens- und

Technologietransferlandschaft **positioniert**. So wenden sich Unternehmen und gesellschaftliche Institutionen zunehmend an die entsprechenden Transferstellen und Transferbeauftragten, die an allen Hochschulen vorhanden sind. Außerdem existieren bereits Vernetzungen zu zentralen Akteuren, wie beispielsweise zum Zentrum Digitalisierung Bayern (ZD.B): Über die an allen Verbundmitglieder eingeworbenen und untereinander vernetzten ZD.B-Professuren, über verschiedene Nachwuchsforschergruppen und verschiedene Funktionen von Mitgliedern der Verbundhochschulen.

Teilaufgaben sind:

- Entwicklung eines geeigneten Kommunikations- und Steuerungsmodells (Governance Struktur).
- Entwicklung von Strukturen und Definition von Prozessen, die die Zusammenarbeit im Verbund regeln.
- Verortung des Verbunds in der Transferlandschaft
- Erarbeitung eines gemeinsamen Auftritts des Verbunds
- Ausarbeitung von Alleinstellungsmerkmalen des Verbunds
- Erarbeitung von Kooperationsmöglichkeiten mit Akteuren in der Transferlandschaft

## 5.2 Handlungsziel 2: Erarbeitung von Standards zur Unterstützung von Interaktionsprozessen

Die Verbundmitglieder wollen bei den Zielgruppen als ein möglichst homogenes Gefüge im Sinn des Prinzips one-face-to-the-customer und nicht primär als eine Gruppe von Einzelhochschulen wahrgenommen werden. Dazu müssen den Zielgruppen vergleichbare administrative Bedingungen für die Interaktion mit den Hochschulen, also im Bereich von Beratung und Kooperation, geboten werden. Dies kann beispielsweise durch eine Standardisierung von Kooperationsverträgen, IPR-Richtlinien, aber auch Standarddokumenten, z.B. Letter of Intent (LoI) oder Non Disclosure Agreement (NDA) erfolgen.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 1 und 3 leistet, wie folgt dar.

Im Bereich der Standards zur Unterstützung von Interaktionsprozessen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft/Gesellschaft sind bei den Verbundmitgliedern Voraussetzungen in ausbaufähiger Form vorhanden. So haben sich zwar Strukturen und Unterstützungsleistungen innerhalb der Hochschulen etabliert und gefestigt, im Bereich der **harmonisierten Interaktion** besteht jedoch **Verbesserungspotential**. Bisher haben die Verbundmitglieder individuell vor allem Prozessbeschreibungen für die Beantragung von

Forschungs- und Industrieprojekten ausgearbeitet, Musterverträge oder NDAs erstellt oder Vorlagen zur Auftragskalkulation und AGBs erarbeitet.

Bei den individuellen und den zukünftigen Aktivitäten des Verbunds hinsichtlich harmonisierter Interaktion knüpfen die Hochschulen an bereits bestehenden Initiativen an, wie zum Beispiel den vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie im Jahr 2010 veröffentlichten: *BMW-Mustervereinbarungen für Forschungs- und Entwicklungskooperationen - Ein Leitfaden für die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft*<sup>11</sup>. Auch die Ergebnisse des Drittmittelarbeitskreises der Hochschulen in Bayern fließen in die Bemühungen zur Standardisierung von administrativen Abläufen ein.

Teilaufgaben sind:

- Abgleich und weitere Ausarbeitung von Richtlinien und Standards, die das Transfergeschehen auf Ebene von Beratung und Kooperation regeln
- Austausch über Best Practice und Transfererfahrungen auf Ebene der Transfereinrichtungen
- Austausch über Best Practice und Transfererfahrungen auf Ebene der Wissenschaftler/innen.

### **5.3 Handlungsziel 3: Analyse von Forschungskompetenzen, Problemstellungen und Transferpotential**

Um die Innovationskraft und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Region in ausgewählten Teilbereichen wesentlich zu verbessern, muss auch auf inhaltlicher Ebene ein Schulterschluss zwischen den Partnern geschaffen werden. Dies setzt einerseits eine genaue Kenntnis der an den Hochschulen angesiedelten Disziplinen respektive an den Lehrstühlen und Professuren sowie Instituten behandelten Forschungsthemen voraus, andererseits eine gründliche Analyse der Problemstellungen in der Praxis. Auf dieser Grundlage kann dann ein systematisches und nachhaltiges Matchmaking stattfinden.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 1, 2 und 3 leistet, wie folgt dar.

Eine systematische **Analyse und Erhebung** sowohl von hochschulinternen Kompetenzen als auch von Problemstellungen der Wirtschaft und Gesellschaft wird bei den Verbundmitgliedern durchwegs nur **in Ansätzen bzw. in Teilbereichen** realisiert. Die Verbundmitglieder nutzen dabei unterschiedliche Formate. Dazu zählen Wirtschaftsgespräche oder Arbeitskreise mit der Industrie, es werden An- und In-Institute für die Bedarfserfassung genutzt, über Forschungsprojekte werden Bedarfe indirekt erhoben

<sup>11</sup> <http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/M-O/mustervereinbarung-f-und-e-kooperationen.html>

und eingespeist. Die Analyse hochschulinterner Kompetenzen erfolgt im Wesentlichen über die Transferstellen bzw. Transferbeauftragten. Eine **Systematik** wird bei all diesen Aktivitäten jedoch **nur teilweise** verfolgt. Es **fehlen definierte Prozesse** zur umfassenden Erhebung und zur stetigen Aktualisierung der regionalen Bedarfe und Problemstellungen.

Teilaufgaben sind:

- Stetige Bedarfsanalyse hinsichtlich aktueller und zukünftiger Herausforderungen der am Transfer beteiligten Unternehmen und gesellschaftlichen Einrichtungen
- Dokumentation/Abbildung und Abgleich der Analyseergebnisse
- Erarbeitung eines Kundenbeziehungsmanagements
- Herausarbeitung von verbundübergreifenden thematischen Stärken mit hohem Transferpotential
- Entwicklung von Formen und Prozessen für das Matchmaking

#### **5.4 Handlungsziel 4: Etablierung einer Kommunikationsbasis für einen effektiven Wissens- und Technologietransfer**

Damit Wissens- und Technologietransfer seinen maximalen Nutzen entfalten kann, bedarf es einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Verbund und den Zielgruppen des Transfers sowie eines guten gegenseitigen Verständnisses. In diesem Zusammenhang stellen Partnerschaften ein wichtiges Element dar, da sie geeignet sind, Herausforderungen der Zielgruppen und aktuelle wie zukünftig relevante Forschung aufeinander zu beziehen und damit Transfer effektiv zu gestalten. Partnerschaften müssen somit auf dem Prinzip der Wechselseitigkeit beruhen, dem ein Austausch von Personen und Wissen zugrunde liegt.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung des strategischen Ziels 2 leistet, wie folgt dar.

Alle Verbundmitglieder nutzen **vielfältige**, zum **Teil innovative Austauschformate**, in denen Wissenschaft und Wirtschaft/Gesellschaft bzw. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen untereinander zusammengebracht werden. Allerdings handelt es sich um gewachsene Formate, eine **systematische Vorgehensweise bei der Auswahl** von Formaten hinsichtlich bestimmter Ziele, die damit erreicht werden sollen, bei **Vorbereitung, Durchführung** und **Nachbereitung** ist nur **teilweise** gegeben. Beispielhaft seien einige Austauschformate genannt: die Technologiecampus der Hochschule Landshut, der Unternehmerncampus an der TH Deggendorf, Partner Circle der OTH Amberg-Weiden mit renommierten Unternehmen aus der Oberpfalz, aus Oberfranken und Mittelfranken oder die Veranstaltung Treffpunkt Hochschule, eine Initiative der IHK Oberpfalz/Kelheim, die sowohl in Regensburg als auch in Amberg bzw. Weiden stattfindet.

Teilaufgaben sind:



- Entwicklung strategischer Partnerschaften mit Unternehmen und gesellschaftlichen Institutionen.
- Etablierung eines strukturierten Beziehungsmanagements.
- Schaffung von Formaten für einen direkten Austausch und Dialog zwischen Wissenschaft auf der einen Seite und Wirtschaft und Gesellschaft auf der anderen Seite.
- Fortlaufende und durchgängige Analyse der Problemstellungen und Bedarfe der Zielgruppen

### **5.5 Handlungsziel 5: Förderung des Verständnisses für Wissenschaft und ihr Potential**

Kommunikation umfasst alle Maßnahmen, die - ausgerichtet auf die Zielgruppe - dazu dienen, die breite Öffentlichkeit, Teil-, aber auch Fachöffentlichkeiten über Forschungsleistungen aufzuklären. Bei der breiten Öffentlichkeit und Teilöffentlichkeiten soll Verständnis und ein Bewusstsein für den Nutzen und Wert von Forschung erreicht werden. Die Kommunikation gegenüber Fachöffentlichkeiten soll in erster Linie einen interdisziplinären Diskurs ermöglichen. Das Ergebnis der Kommunikation ist eine Annäherung der Zielgruppen Wirtschaft und Gesellschaft an die Wissenschaft bzw. die Gewinnung derselben für potentiellen Transfer.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 1 und 2 leistet, wie folgt dar.

Alle Verbundmitglieder kommunizieren Erkenntnisse aus der Forschung bislang hauptsächlich über ihre Stellen für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, wobei vor allem Pressemitteilungen, Forschungsberichte, lose Schriftenreihen und Magazine sowie Fachtagungen als Kommunikationsmittel genutzt werden. Ergänzt werden diese Formate vereinzelt durch neue Medien wie Videocasts und Blogs. Darüber hinaus erfolgt Kommunikation selbstverständlich im Rahmen z.B. von Tagungen oder Netzwerken. Systematisch an die **Zielgruppen angepasste Formate** der Wissenschaftskommunikation wurden bisher nicht entwickelt. Die Nutzung **definierter Kanäle eines Forschungsmarketings** unter systematischer Einbeziehung verschiedener Stellen wie Pressestellen, Forschungsreferaten, Transferstellen und Wissensproduzenten **erfolgt durchwegs nicht**.

Teilaufgaben sind:

- Identifikation und Charakterisierung der wichtigsten Zielgruppen.
- Entwicklung von an die Zielgruppen angepassten Formaten der Wissenschaftskommunikation.
- Entwicklung von geeigneten Kanälen für das Forschungsmarketing.
- Nutzung von Netzwerken und bestehenden Kanälen zur Verbreitung von Informationen.

- Maßnahmen zur Förderung der Kompetenz zur Wissenschaftskommunikation.

### **5.6 Handlungsziel 6: Schaffung von Rahmenbedingungen, Strukturen und Formaten zur Verzahnung von Transfer, Forschung und Lehre**

Damit Wissens- und Technologietransfer erfolgreich sein kann, muss der Transfergedanke in der täglichen Arbeit verankert sein und kann so gelebte Praxis werden. Voraussetzung dafür ist, dass Professoren/-innen, Mitarbeiter/-innen und Studierende für die Wichtigkeit des Wissens- und Technologietransfers sensibilisiert werden und mit entsprechenden Kompetenzen ausgestattet sind. Dazu gehören beispielsweise die Kompetenz zur Wissenschaftskommunikation, Wissen um die Sicherung/Verwertung geistigen Eigentums oder Wissen über grundlegende rechtliche und finanzielle Gegebenheiten. Außerdem gilt es, insbesondere auch den Leitgedanken der Wechselseitigkeit zu vermitteln (vgl. hierzu Kapitel 3 und 4.1.4). Über diese Rahmenbedingungen hinaus müssen entsprechende Formate bzw. Strukturen etabliert sein, die es ermöglichen Bedarfe aus Wirtschaft und Gesellschaft in der Lehre wirksam werden zu lassen oder in der Forschung aufzugreifen. In diesem Zusammenhang muss es ein zentrales Anliegen sein, heutige Nachwuchsforscher im Rahmen ihrer Ausbildung so zu entwickeln, dass Wissens- und Technologietransfer in ihrer späteren beruflichen Praxis eine Selbstverständlichkeit darstellen sollte. Auf diesem Wege wird auch eine Integration der Säulen Forschung, Lehre und Transfer ermöglicht.

Vor diesem Hintergrund lautet das Handlungsziel 6 wie folgt.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung des strategischen Ziels 1 leistet, wie folgt dar.

Eine **institutionelle Verankerung** des Wissens- und Technologietransfers **findet** bei allen Verbundmitgliedern durch bereits geschaffene und somit etablierte Transfereinheiten, die in die Aufbau- und Ablauforganisation der Hochschulen fest eingebunden sind, **statt**. Leitungspersonen dieser Einheiten vertreten Angelegenheiten des Wissens- und Technologietransfers in den Hochschulgremien, wodurch der Wissens- und Technologietransfer auf Leitungsebene verankert ist. Darüber hinaus sind zum Teil die Fakultäten durch dezidierte Transferbeauftragte im Sinne eines Zusatzamtes von Professoren und Professorinnen vertreten. Eine **Integration** von Wissens- und Technologietransfer **in Forschung und Lehre** erfolgt **vereinzelt** - beispielsweise über die Law Clinics an der Universität Passau, die studentische Rechtsdienstleistungen anbieten, oder im Falle der OTH Regensburg über das ausgegründete Hightech-Unternehmen Timing-Architects Embedded Systems GmbH, das nach wie vor häufig mit der OTH Regensburg zusammenarbeitet - generell aber **nicht systematisch**. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass **keine definierten Prozesse** existieren, die den **Wissens- und**

**Technologietransfer in der akademischen Praxis planmäßig verankern**, und somit nachhaltig mit den Säulen **Forschung** und **Lehre verflechten**.

Teilaufgaben sind:

- Schaffung von Formaten zur Verzahnung von Transfer, Forschung und Lehre
- Einbeziehung von Studierenden und Nachwuchswissenschaftler/innen in diese Formate
- Schaffung von Anreizen
- Schaffung von internen Qualifizierungsangeboten

### **5.7 Handlungsziel 7: Entwicklung und Etablierung von Strategien und Maßnahmen für den Umgang mit geistigem Eigentum**

Damit geistiges Eigentum gesichert bzw. einer Verwertung zugeführt werden kann, bedarf es einer Reihe an Maßnahmen. Zunächst ist eine geeignete Strategie zum Umgang mit geistigem Eigentum, die den Schutz, die Verwertung und die Entwicklung von Lizenzierungsmodellen mit einschließt, durch die Hochschulleitung zu implementieren (IP-Strategie). Außerdem sind Professoren/-innen, Mitarbeiter/-innen und Studierende für den Schutz des geistigen Eigentums zu sensibilisieren und entsprechende Anreize zu schaffen. Darüber hinaus sollten auch Kenntnisse und Kompetenzen vorliegen bzw. aufgebaut werden, die einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Thema Geistiges Eigentum erlauben. Insbesondere sind Schutzmaßnahmen, der Umgang mit Veröffentlichungsrechten und Lizenzierungsmodelle koordiniert zu entwickeln und umzusetzen, wobei entsprechende Aktivitäten auf bestehenden Strukturen wie der BayPAT<sup>12</sup> aufbauen. Umfassende Unterstützungsangebote runden den Maßnahmenkatalog ab. Umgekehrt müssen auch die Transferstellen und Transferbeauftragten in die Lage versetzt werden, die Umsetzung der IP-Strategie zu begleiten und zu steuern.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 1 und 4 leistet, wie folgt dar.

Alle Verbundmitglieder haben IP- bzw. Patent- und Transferstrategien ausgearbeitet, die beispielsweise Grundsätze für den Umgang mit geistigem Eigentum oder die Vorgehensweise bei Schutzrechtsanmeldungen und -verwertungen erläutern. Darüber hinaus bieten die Hochschulen Beratung und Unterstützung, z.T. Qualifizierung in Angelegenheiten des Geistigen Eigentums an. Angeführt sei an dieser Stelle auch der an der OTH Amberg-Weiden angesiedelte, bayernweit einmalige Studiengang Patentingenieurwesen, der das gesamte Spektrum des gewerblichen Rechtsschutzes, des Schutzes geistigen Eigentums, dem nationalen und internationalen Patentwesen sowie der Patentrecherche bis hin zur Patentanmeldung abdeckt. Zusammenfassend kann gesagt

<sup>12</sup> <http://www.baypat.de/de/>

werden, dass die Arbeiten an den Hochschulen unterschiedlich weit fortgeschritten sind, vor allem die **Ausprägungen und Umfänge** gesetzter Maßnahmen stellen sich **unterschiedlich** dar. Vor diesem Hintergrund sollen die bestehenden **Strategien** und **Umsetzungsmaßnahmen harmonisiert** werden, um in der Region den größtmöglichen Nutzen für alle Beteiligten zu erzielen.

Teilaufgaben sind:

- Weiterentwicklung und Harmonisierung der vorhandenen IP-Strategien.
- Entwicklung von Schutzmaßnahmen, Konzepten zum Umgang mit Veröffentlichungsrechten und Lizenzierungsmodellen
- Schaffung von internen Qualifizierungsangeboten

### **5.8 Handlungsziel 8: Förderung von Gründungsaktivitäten**

Damit akademische Ausgründungen von Professoren/-innen, Mitarbeiter/-innen und Studierenden als eine Möglichkeit der praktischen Umsetzung ihrer Ideen und Forschungsergebnisse erkannt werden, muss eine Gründungssensibilisierung stattfinden und es sollten zudem Anreize (wie z.B. die Gewährung von Freisemestern) geschaffen werden. Darüber hinaus sollte eine Hochschule im Bereich Gründungsförderung substantielle Unterstützungs- und Beratungsleistungen für alle Gründungsinteressierten anbieten. Idealerweise sollten gründungsfreundliche Hochschulen Strukturen schaffen, die es ermöglichen, Gründungspotenziale zu identifizieren (Gründungsscouting).

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 1 und 5 leistet, wie folgt dar.

Gemeinsam ist allen Verbundmitgliedern, dass Sie über Gründungsbeauftragte an ihren Hochschulen verfügen, die sich dezidiert der Förderung des Gründungsgeschehens widmen. In ihre Aufgabenbereiche fällt die Gründungsberatung, die beispielsweise an der Universität Passau den gesamten Gründungsprozess von der ersten Idee über Fördermittelberatung und Kontaktvermittlung bis hin zum Markteintritt umfasst. An der OTH Regensburg wurde zu diesem Zweck sogar ein eigenes Startup Center geschaffen. Zum Teil organisieren oder beteiligen sich die Verbundmitglieder an speziellen Veranstaltungen. So hat die Universität Passau beispielsweise das sogenannte Gründercafé etabliert. Zum Teil werden auch qualifizierende Maßnahmen gesetzt. So werden an der OTH Amberg-Weiden entsprechende Lehrveranstaltungen angeboten, an der Universität Passau bieten zwei Entrepreneurship-Lehrstühle einschlägige Lehrveranstaltungen an. Schließlich sind die niederbayerischen bzw. oberpfälzischen Verbundmitglieder jeweils am digitalen Gründerzentrum Niederbayern bzw. an der digitalen Gründerinitiative Oberpfalz beteiligt. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass insgesamt **vielfältige und umfangreiche Erfahrungen** bestehen, die eine

gute Ausgangsbasis für ein **Lernen voneinander** bzw. auch **Bündelung von Kompetenzen** bieten, insbesondere vor dem Hintergrund, dass nicht alle Verbundmitglieder personell im selben Umfang tätig sein können. **Verbesserungsbedarf** besteht bei allen Verbundmitgliedern hinsichtlich des **aktiven Hebens von Gründungspotential**.

Teilaufgaben sind:

- Entwicklung von Kooperationsmodellen
- Bewusstseinsbildung und Schaffung von Anreizen
- Schaffung von internen Qualifizierungsangeboten
- Schaffung von Unterstützungsangeboten
- Scouting von Forschungsergebnissen hinsichtlich Gründungspotential

### **5.9 Handlungsziel 9: Sicherung von Erfolg und Nachhaltigkeit durch Dokumentation und Evaluation**

Maßnahmen des Wissens- und Technologietransfers müssen Gegenstand einer laufenden Evaluation sein, um Erfolg und Wirkung entsprechender Aktivitäten prüfen zu können. Evaluation stellt außerdem ein Mittel zur internen Kommunikation dar und dient gegebenenfalls dazu, Rechenschaft gegenüber Dritten ablegen zu können. Eine ganz wesentliche Funktion der Evaluation ist zudem ihre Rückwirkung auf die gemeinsame Transferstrategie, die auf Basis einer kritischen Analyse der Evaluationsergebnisse stetig optimiert und einer zielgerichteten Weiterentwicklung unterzogen wird.

Evaluation setzt eine Dokumentation voraus, die dazu dient, Erfahrungen innerhalb der Hochschulen selbst bzw. des Verbundes sowie nach außen im Sinne von Best Practices weiterzugeben. Damit soll auch ein Beitrag zur Weiterentwicklung von Transfer an anderen Hochschulen geleistet werden.

Die Ausgangssituation bei den Verbundmitgliedern stellt sich bezüglich des genannten Handlungsziels, das einen Beitrag zur Erreichung der strategischen Ziele 1 leistet, wie folgt dar.

Die Situation zu **Dokumentation und Evaluation** ist bei den Verbundmitgliedern **uneinheitlich**, Strategien und Maßnahmen sind **in Ansätzen vorhanden**, erfolgen aber **auf verschiedenen Ebenen**. Dokumentationsaktivitäten werden beispielsweise über Projektdatenbanken, Publikationsdatenbanken, Forschungsberichte oder Excel-Tabellen umgesetzt. Evaluationsaktivitäten sind stark unterschiedlich hinsichtlich Aktivitäten und Umfang realisiert. So findet beispielsweise 2017 eine Evaluation des Amberger Technologie-Campus ATC durch das Institut für Hochschulentwicklung HIS, Hannover, im Auftrag des BStM für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst statt, an der TH Deggendorf evaluiert das Zentrum für Angewandte Forschung die Transferaktivitäten, oder an der Hochschule Landshut reflektiert ein Gremium „Forschung und Technologietransfer“ aktuelle

Forschungsaktivitäten, regt Prozessoptimierungen an und analysiert erfolgreiche/nicht erfolgreiche Projektanträge. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein großer Bedarf an einem **einheitlichen Dokumentations- und Bewertungsrahmen besteht**, der Transferaktivitäten über Hochschulen vergleichbar macht, Fortschritte und Erfolge dokumentiert und darüber hinaus den Austausch von Best Practices erlaubt.

Teilaufgaben sind:

- Entwicklung eines Evaluationskonzepts
- Entwicklung eines Dokumentationskonzepts
- Gemeinsame Festlegung von Bewertungsmaßstäben bzw. Entwicklung eines Bewertungsrahmens
- Kritische Analyse und Fortschreibung der gemeinsamen Transferstrategie auf Basis der Evaluationsergebnisse

## 6. Potentialanalyse

Nachfolgend wird dargestellt, woran auf regionaler, politischer und struktureller sowie auf wissenschaftlich-inhaltlicher Ebene zu erkennen ist, dass die Voraussetzungen für eine nachhaltige Innovationsinitiative in Ostbayern gegeben sind und somit die gemeinsame Transferstrategie auch erfolgreich umgesetzt werden kann.

### 6.1 Potential der Region

Ostbayern hat sich in der Vergangenheit wirtschaftlich deutlich positiv entwickelt. Andererseits befindet sich die durch **starke regionale Disparitäten** gekennzeichnete Region doch auch weiterhin im **Strukturwandel**. Die Regierungsbezirke Niederbayern und Oberpfalz stellen eine Region vorwiegend ländlicher Prägung dar, die vor allem von kleinen und mittleren Betrieben mit einem hohen Anteil an produzierendem Gewerbe dominiert wird. Der Maschinenbau, der Fahrzeugbau, die Elektronik sowie die Erzeugung und Bearbeitung von Metall stellen dabei die beschäftigungsmäßig größten Wirtschaftszweige dar<sup>13</sup>.

Aus dieser strukturellen Gegebenheit heraus und aus der Tatsache, dass sich innerhalb der KMU u.a. sowohl Hightech-Unternehmen, die zum Teil als Hidden Champions in ihrer Branche zu Weltmarktführern gehören, als auch viele innovative Handwerksbetriebe befinden, erwächst Ostbayerns wirtschaftliches Potential. So leisten KMU einen wichtigen Beitrag zur Stabilität und Vielfalt der regionalwirtschaftlichen Entwicklung und des Arbeitsmarkts. Und es ist der sekundäre Sektor, also das produzierende Gewerbe, der ein **hohes Potential für Innovationen** aufweist, das durch eine **Intensivierung der**

<sup>13</sup> Industriestandortkarte Niederbayern: <https://www.ihk-niederbayern.de/standort/region-niederbayern/industriestandortkarte/>, Industriestandortkarte Oberpfalz: <http://standortportal.bayern.de/standortinfos/statistik/daten-fakten-oberpfalz/industriestandortkarte-oberpfalz-kelheim.jsp>

**Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten** bzw. die **Erleichterung des Zugangs zu Hochschulen** gehoben werden kann. Allerdings spielen KMU in der F&E-Landschaft bisher eine untergeordnete Rolle. Mit wenigen Ausnahmen verfügen sie über keine eigenen F&E-Abteilungen und nur selten sind sie an Forschungsk Kooperationen beteiligt, was die Entwicklung innovativer Produkte und Dienstleistungen erschwert (vgl. Fußnote 2). Diese Situation spiegelt sich auch im IHK Innovationsreport 2015/2016 wider: 32% der bayerischen Unternehmen verfügen über keine Kooperationserfahrungen<sup>14</sup>. Zugleich geben aber 38% der Unternehmen an, Informationen über praxisrelevante Forschung an Hochschulen seien wichtig, um Innovationen in den Unternehmen voranzubringen<sup>15</sup>. 23% der Unternehmen, die mit Forschungseinrichtungen zusammengearbeitet haben, entwickelten tatsächlich neue Produkte oder Dienstleistungen<sup>3</sup>. Für Niederbayern stellt sich die Situation noch extremer dar. Nur etwa 11% der Unternehmen in Niederbayern sind an Forschungs- und Entwicklungskooperationen mit anderen Wirtschaftsakteuren beteiligt, wobei vor allem umsatzstarke Unternehmen kooperieren<sup>16</sup>. Für die Oberpfalz liegen ähnliche Ergebnisse vor: Während nur rund 20% der Unternehmen mit bis zu 50 Mitarbeitern mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen kooperieren, sind es bei Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern rund 56%<sup>17</sup>. Auch für gesellschaftliche Institutionen ist eine Kooperation mit Hochschulen wenig üblich, wenngleich der Bedarf bzw. das Potential auf Seite der Hochschulen für eine Zusammenarbeit bestehen würde.

Im Kontext der Förderung der Region auf dem Wege des Wissens- und Technologietransfers nimmt die **Digitalisierung** einen besonderen Stellenwert ein. Sowohl hinsichtlich der Nutzung digitaler Technologien als der Bewältigung ihrer Auswirkungen, besteht akuter, aber auch langfristiger Handlungsbedarf, der durch die geplanten koordinierten Transferaktivitäten der Hochschulen, besonders aber durch einen funktionierenden Innovationskreislauf zumindest zu einem guten Teil gedeckt werden kann. Besonders einer **ländlich geprägten Region wie Ostbayern entstehen aus der Digitalisierung neue Möglichkeiten**. Die **Standortunabhängigkeit**, welche die Digitalisierung mit sich bringt, stellt für das Leben im ländlichen Raum einen der Schlüssel dar, um zentrale Elemente der Wertschöpfung - qualifizierte Arbeitskräfte, innovationsstarke Unternehmen und hochspezialisierte Einrichtungen - dauerhaft und nachhaltig für die Region zu sichern und damit eine positive regionale Entwicklung zu gewährleisten. Herauszuheben ist, dass junge Unternehmen und Startups mit digital basierten Geschäftsmodellen in Ostbayern bereits heute sehr gute Voraussetzungen für die Umsetzung ihrer Unternehmenskonzepte vorfinden. Gründer

<sup>14</sup> [https://www.ihk-niederbayern.de/uploads/media/BIHK\\_Innovationsreport\\_2015-2016\\_Web.pdf](https://www.ihk-niederbayern.de/uploads/media/BIHK_Innovationsreport_2015-2016_Web.pdf)

<sup>15</sup> IHK für Oberpfalz/Kelheim (Hrsg.): Ostbayern Konkret: Umfrage zum Innovationsverhalten der Unternehmen im Bezirk 2014.

<sup>16</sup> Standortverflechtungsanalyse für den Wirtschaftsraum Niederbayern. Im Auftrag der IHK Niederbayern und Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz und Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover, März 2014.

<sup>17</sup> Innovation – Umfrage zum Innovationsverhalten von Unternehmen im IHK-Bezirk. Hrsg.: IHK für Regensburg Oberpfalz/Kelheim, 2013: <http://sensorik-bayern.de/sites/default/files/Innovationsumfrage.pdf>

profitieren dabei u.a. von der Ausbildungsstärke sowie dem Digitalisierungspotential der Hochschulen. Die Vorteile der Digitalisierung bleiben aber nicht auf die Wirtschaft beschränkt. So hilft die Digitalisierung dabei, die Konsequenzen der zunehmenden Verstädterung und den damit verbundenen Brain Drain, die Überalterung der ländlichen Gesellschaft, ihren Schwund und damit den Schwund von Infrastrukturen abzufedern. Beispielsweise lässt sich die medizinische Versorgung durch mobile und digitale Angebote verbessern, digitale Bildungsangebote und der Internethandel erreichen auch die ländliche Bevölkerung.

Im Bereich der Unternehmen zeigen allerdings umgekehrt Gespräche und Diskussionen der Verbundmitglieder mit den Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammer, dass zwar die Bedeutung der Digitalisierung weitgehend erkannt worden ist, der **Bedarf für Unterstützung** bei der Umsetzung aber **groß** ist. Dies betrifft sowohl den direkten Einsatz von Technologien als auch die Anpassung von Geschäftsmodellen an Änderungen, die die Digitalisierung mit sich bringt. Laut **IHK-Unternehmensbarometer Digitalisierung 2016**<sup>18</sup> stellen die größten Herausforderungen im Umfeld Digitalisierung die **IT-Sicherheit**, **Qualifikation** und **Investitionen** dar. Entsprechende Fragen tauchen im Zusammenhang mit Social Media, Cloud-Anwendungen, digitalen Plattformen, vernetzten Produkten und Prozessen oder Big Data auf. Generell werden **neue Technologien genutzt**, jedoch **nicht voll ausgeschöpft**. Hinsichtlich **neuer Geschäftsmodelle** erkennen 68% der Unternehmen **Chancen**, 56% der Unternehmen sehen **Risiken** auf sich zukommen.

## 6.2 Politisches Potential

Um die Innovationskraft und damit das Fortbestehen von KMU zu sichern, bedarf es entsprechender Ziele und Maßnahmen, die vor allem die **Einbindung von KMU in Forschung und Innovation** sichern und insbesondere den **Wissensaustausch** ermöglichen. Diese Richtung schlägt auch die **Bayerische Staatsregierung** in ihrer **forschungs- und technologiepolitischen Gesamtstrategie** ein. Bis 2020 sollen die F&E-Quote auf 3,6% gehoben werden. Der Staat sieht es als seine Aufgabe auch außerhalb der Metropolen hochwertige Forschung und Entwicklung in allen Landesteilen zu ermöglichen. Auf regionaler Ebene hat die **IHK** in diesem Zusammenhang bereits 2010 in einem **Konzept zur Regionalentwicklung** den Faktor Wissen und Innovation als eines von vier zentralen Handlungsfeldern der Regionalentwicklung angeführt. Dazu wird Folgendes gesagt: „Aufgrund verkürzter Produktlebenszyklen und eines verschärften internationalen Wettbewerbs stellt Wissen einen essentiellen Produktionsfaktor für Unternehmen dar. Die Bedeutung dieser Ressource wird weiter zunehmen, da Wissen und Qualifikation die

<sup>18</sup> [Wirtschaft digital](#): Perspektiven erkannt, erste Schritte getan – Das IHK Unternehmensbarometer zur Digitalisierung. Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V. (DIHK). Berlin 2016.



elementare Voraussetzung für Innovationen sind, die wiederum die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Regionen steigern.“

Auch die Bedeutung und Notwendigkeit der Förderung der **Digitalisierung** wird auf verschiedensten Ebenen adressiert. Belege dafür liefern u.a. diverse digitale Agenden und Strategieentwürfe auf Bundes- und Landesebene. So setzt die **Europäische Union** eine **Digitale Agenda** als eine von sieben Säulen der **Europa 2020 Strategie**<sup>19</sup> um. Die darin verfolgten Ziele betreffen die Etablierung hochleistungsfähiger, verlässlicher und bezahlbarer Netze, einen besseren Online-Zugang für Verbraucher und Unternehmen zu Waren und Dienstleistungen sowie die Ausschöpfung des Wachstumspotentials einer europäischen digitalen Wirtschaft. Auch die **Bundesregierung** greift den digitalen Wandel mit ihrer **Digitalen Agenda**, ergänzt durch ihre **Digitale Strategie 2025**<sup>20</sup> auf. Diese Bemühungen setzen sich auf Landesebene mit der **Strategie Bayern Digital der Bayerischen Staatsregierung**<sup>21</sup> fort. Bayern Digital will vor allem den Mittelstand unterstützen, wobei der Fokus auf den Themen Industrie 4.0, IT-Sicherheit, Vernetzte Mobilität, Gesundheit und Energie gelegt wird. Ergänzt werden diese Schwerpunkte durch Maßnahmen in den Bereichen Handwerk, Handel, Tourismus und Medien. Adressiert werden ebenso die Chancen, die im Bereich der Bildungslandschaft, im Bereich der Teilhabe von Menschen mit Behinderung und ältere Menschen sowie im Bereich von Staat und Verwaltung aus der Digitalisierung heraus entstehen. Leitprojekt der Strategie stellt das Zentrum Digitalisierung Bayern ZD.B dar, das strategische Impulse für den Wissens- und Technologietransfer setzt, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft fördern und zusätzliche Wertschöpfungsfelder der Digitalisierung erschließen helfen soll. Einen weiteren Beleg für die Bedeutung des Themas Digitalisierung liefern entsprechende Förderprogramme<sup>22</sup>.

### 6.3 Potential der Hochschulen

Das Potential der ostbayerischen Hochschulen ist vielgestaltig und lässt sich in verschiedenen Dimensionen aufschlüsseln. An dieser Stelle werden ihre strategische Ausrichtung und ihre besonderen wissenschaftlichen Schwerpunkte kurz skizziert. Auf die Nennung einzelner Leistungsparameter wird aufgrund der gebotenen Kürze der Darstellung verzichtet.

Die strategische Ausrichtung der Verbundmitglieder hebt besonders die Eckpunkte **Interdisziplinarität**, **Internationalität** und den **Austausch Wissenschaft und Wirtschaft/Gesellschaft** hervor. Bereits die Leitthemen bzw. Profile sowie in der Folge die Wahl der fachlichen Schwerpunkte spiegeln Interdisziplinarität und den

<sup>19</sup> <https://ec.europa.eu/digital-single-market/en/europe-2020-strategy>

<sup>20</sup> <http://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/digitale-strategie-2025.html>

<sup>21</sup> <http://www.bayern.de/politik/initiativen/bayern-digital/>

<sup>22</sup> <https://www.stmwi.bayern.de/digitalisierung/foerderangebote-digitalisierung/>

Kooperationsgedanken sowie das bewusste Aufgreifen aktueller wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen, besonders im Bereich der **Digitalisierung** wider.

Die **Universität Passau** widmet sich dem Leitthema „Wissenschaft für eine vernetzte Gesellschaft“. Sie greift darin die Tatsache auf, dass alle Bereiche - Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Technik, Politik, Kultur, Bildung - von der weltweiten Vernetzung und der fortschreitenden Digitalisierung betroffen sind und bezieht in die Beantwortung dieser Herausforderung alle an ihr vertretenen Wissenschaftsdisziplinen mit ein. Die Profilelemente in Forschung und Lehre bilden diesen Leitgedanken ab. In diesem Zusammenhang stellt die Initiative Technik Plus<sup>23</sup> - ein strategisches Ausbau- und Umgestaltungsprogramm – eine zentrale Säule dar. Im Rahmen der Initiative geschaffene Lehrstühle - seit 2012 neun Lehrstühle an allen vier Fakultäten - spiegeln das Leitthema und insbesondere die Interdisziplinarität wider.

Exemplarisches aktuelles Projekt: DFG-Graduiertenkolleg 1681/2 „Privatheit und Digitalisierung“<sup>24</sup>

Drittmittelaufkommen 2015: ~ 14.800.000 €

Die **OTH Regensburg** versteht sich als Motor für Innovationskraft und Zukunftsfähigkeit der Region. Als Partner der regionalen Unternehmen werden praxisnahe Bildungsangebote und Forschungsaktivitäten vorangetrieben. Angewandte Forschung und am Bedarf orientierter Wissens- und Technologietransfer machen die OTH Regensburg zu einem wichtigen Partner für innovative Unternehmen in der Region. Inhaltlich widmet sich die OTH Regensburg fünf Leitthemen: Energie und Mobilität, Information und Kommunikation, Lebenswissenschaften und Ethik, Produktion und Systeme sowie Gebäude und Infrastruktur. Sensorik und Digitalisierung stellen zusätzliche Querschnittsthemen dar.

Exemplarisches aktuelles Projekt: Forschungsverbund FORMUS<sup>3</sup>IC zu den Herausforderungen durch Multi- und Many-Core Systemen in den Bereichen Automotive und Avionik<sup>25</sup>, gefördert durch die Bayerische Forschungstiftung

Drittmittelaufkommen 2015: ~ 9.000.000 €

Die **OTH Amberg-Weiden** verfolgt das Leitbild „Hochschule in der Region für die Region“ zu sein und setzt dabei auf eine Strategie der Partnerschaften, denn Partnerschaften stellen eine der Schlüsselgrößen für die Nutzung gemeinsamer Kompetenzen und die Erzeugung von Synergieeffekten dar. Inhaltlich liegen die Kernkompetenzen der OTH Amberg-Weiden vor allem in den Themenfeldern Energie- und Ressourceneffizienz, Kraft-Wärme-Kopplung, Automatisierung, Digitalisierung und IT-Sicherheit, E-Commerce und der Medizintechnik. Dies spiegelt sich u.a. wider in den beiden Forschungsschwerpunkten „Energie- und

<sup>23</sup> <http://www.uni-passau.de/universitaet/universitaet-im-ueberblick/profil/technik-plus/>

<sup>24</sup> <http://www.privatheit.uni-passau.de/>

<sup>25</sup> <https://www.km.bayern.de/studenten/meldung/3740/formusic-erhaelt-foerderungsbescheid.html>

Ressourcentechnik“ und Informations- und Kommunikationstechnik“ in der Forschungslandkarte der Hochschulrektorenkonferenz.

Exemplarisches aktuelles Projekt: Industry Software Application Center ISAC@OTH-AW<sup>26</sup>, gefördert durch den Freistaat Bayern

Drittmittelaufkommen 2016: 3.551.322 €

Die **Hochschule Landshut** engagiert sich zum Forschungs- und Technologietransfer in einem Netzwerk aus Unternehmen, sozialen Einrichtungen sowie anderen Hochschulen und Forschungsinstituten, wobei die Interdisziplinarität besondere Betonung findet. Die Wissenschaftler an der Hochschule Landshut beschäftigen sich zum Thema Digitalisierung schwerpunktmäßig mit den Themen Digitale Produktion, Künstliche Intelligenz, Künstliche Kognition, Mobile und Verteilte Systeme, Internet der Dinge, Internet Technologien, Software Engineering, Computerforensik und demnächst Intelligente Energienetze (ZD.B. Professur).

Exemplarisches aktuelles Projekt: ECQAT<sup>27</sup>, gefördert über das Programm "Digitale Medien in der Beruflichen Bildung" des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)

Drittmittelaufkommen 2016: 6.036.802 €

Die **Technische Hochschule Deggendorf** fördert den Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft/Gesellschaft im Rahmen der Technologie- und Gesundheitszentren auch dezentral und mittels umfassender Kooperationen zu regionalen und internationalen Firmen. Ein großer Stellenwert kommt der Internationalität in Lehre und Forschung zu. Inhaltlich widmet sich die TH Deggendorf den folgenden Forschungsschwerpunkten: Bionik, Energie und Nachhaltigkeit, Gesundheit/Demographischer Wandel, Industrie 4.0, Internet, Kommunikation und Kultur, Mobilitätskonzepte der Zukunft, Nanotechnologie und Neue Werkstoffe.

Exemplarisches aktuelles Projekt: eDorf<sup>28</sup>, gefördert vom Bayerischen Staatsministerium

Drittmittelaufkommen 2016: 6.500.000 €

Ergänzend zur vorangehenden Darstellung sei erwähnt, dass alle Verbundmitglieder Wissens- und Technologietransfer aktiv über entsprechende Einrichtungen umsetzen, wobei es sich bei den Instituten bzw. Zentren durchwegs um zentrale Einrichtungen handelt. Wie bereits in Kapitel 4.2 ausführlich dargestellt, bestehen außerdem vielfältige Netzwerke und darin erprobte Kooperationen der Verbundmitglieder, speziell im Bereich Internet und Digitalisierung. Insbesondere die Themenfelder des Netzwerks Internet und Digitalisierung Ostbayern INDIGO bringen zum Ausdruck, dass alle Verbundmitglieder bereits in wichtigen Fragestellungen der Digitalisierung wissenschaftlich zusammenarbeiten:

<sup>26</sup> <https://www.oth-aw.de/informieren-und-entdecken/aktuelles/news/201606173397-isacoth-aw-fakultaetsuebergreifendes-forschungsprojekt-geht-an-den-start/>

<sup>27</sup> <https://ecqat.elearning-kinderschut.de/>

<sup>28</sup> <https://www.th-deg.de/de/tc-grafenau/aktuelle-projekte/edorf-chancen-der-digitalisierung-im-laendlichen-raum-nutzen?highlight=WyJZG9yZiJd>

- Big Data/Data Analytics
- Digitale Geschäftsabläufe/Digitale Produktion/Industrie 4.0
- Energie/Intelligente Energienetze
- Ethische und Sozialwissenschaftliche Fragen des Internets und der Digitalisierung
- Geistes- und kulturwissenschaftliche Fragen des Internets und der Digitalisierung
- Gesundheit/Informationstechnik im Gesundheitswesen und der Gesundheitsforschung
- IT-Sicherheit/Datensicherheit/Rechtssicherheit
- Medien/Mobile Business/Social Media
- Mobility/Vernetzte Mobilität

Die Verbundmitglieder haben sich außerdem bereits als Akteure in der regionalen und überregionalen Wissens- und Technologietransferlandschaft positioniert.

## 7. Kooperationen mit anderen Akteuren und Initiativen

Die Verbundmitglieder ordnen sich mit ihrem Verbund und den geplanten Aktivitäten in eine Reihe regional und überregional im Umfeld des Transfers tätiger Akteure und Initiativen ein. Generell strebt der Verbund an, dort Kooperationen einzugehen, wo es für die Hochschulen oder Zielgruppen sinnvoll und zweckdienlich ist.

Besonders **wichtige Akteure und Initiativen** aus Sicht des Verbunds sind derzeit:

- Zentrum Digitalisierung.Bayern (ZD.B)  
Als Leitprojekt von BAYERN DIGITAL<sup>29</sup>, der Digitalisierungsstrategie der Bayerischen Staatsregierung, setzt das Zentrum Digitalisierung.Bayern<sup>30</sup> Impulse u.a. zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.
- Gründerzentren Digitalisierung  
Ebenfalls im Rahmen von BAYERN DIGITAL werden digitale Gründerzentren<sup>31</sup> in den Regierungsbezirken Niederbayern und Oberpfalz errichtet mit der Intention, Gründerkultur und Unternehmertum zu fördern. Sie stellen einen zentralen Anlaufpunkt für Existenzgründer im Bereich Digitalisierung dar, die u.a. von der engen Zusammenarbeit mit den Hochschulen und der Beteiligung von Unternehmen aus der Region profitieren.
- Clusterinitiativen  
Mit 17 landesweiten Clustern<sup>32</sup>, die im Bereich von Hightech-Industrien und traditionellen Branchen angesiedelt sind, fördert die Bayerische Staatsregierung im Rahmen der

<sup>29</sup> <http://www.bayern.de/politik/initiativen/bayern-digital/>

<sup>30</sup> <http://zentrum-digitalisierung.bayern/>

<sup>31</sup> <https://www.stmwi.bayern.de/digitalisierung/digitale-gruender/gruenderzentren/>

<sup>32</sup> <https://www.cluster-bayern.de/>

Cluster-Offensive Bayern die Vernetzung zwischen Unternehmen sowie den Transfer zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen.

- BayernLabs

Die BayernLabs<sup>33</sup> widmen sich als eine Initiative des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat nach dem Motto „Anschauen - Anfassen - Ausprobieren“ der Vermittlung von Themen und Trends der Digitalisierung. Die BayernLabs sind abseits der Ballungsräume angesiedelt und haben die Aufgabe, Themen der Digitalisierung einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Gesondert seien hier die **Industrie- und Handelskammern Niederbayern und Oberpfalz/Kelheim** angeführt, da sie einen zentralen Ansprech- und Kooperationspartner für den Verbund im Rahmen der Umsetzung seiner Strategie darstellen. Ein intensiver und regelmäßiger **Austausch** und konkrete **Zusammenarbeit** zwischen den Verbundmitgliedern und den Kammern - sowohl auf Leitungsebene als auch u.a. auf Ebene der Transferstellen - findet bereits seit langer Zeit statt. Dieser Dialog spiegelt das Grundprinzip des wechselseitigen Austauschs wider, indem die Industrie- und Handelskammer als Bindeglied zwischen Verbund und Wirtschaftsunternehmen der Region fungiert und in ständigem Austausch mit den Verbundmitgliedern steht. Ein weiterer zentraler Partner für den Verbund ist die **Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz**, die zukünftig ihre Aktivitäten im Bereich Digitalisierung über die Schaffung von Kompetenzzentren für Digitalisierung ausbauen wird. Außerdem können ihre Betriebsberater die Rolle von Multiplikatoren einnehmen, die Unternehmen an Hochschulen heranzuführen<sup>34</sup>.

---

<sup>33</sup> <http://www.ldbv.bayern.de/digitalisierung/bayernlab.html>

<sup>34</sup> Ergebnisse von Gesprächen zwischen den Verbundpartnern und der Handwerkskammer